

Zuerst Frau,
dann Mann –
**immer
Mensch**

Transmenschen wechseln nicht ihr Geschlecht. Vielmehr versuchen sie, Körper und Seele in Einklang zu bringen und in ihrem Körper glücklich zu sein.

VON MAG. SYLVIA NEUBAUER

Eine Fliege sieht ein Spinnennetz. „Was ist das bloß für ein Chaos“, fragt sie irritiert. „Das ist meine Welt“ entgegnet ihr die Spinne: „Für mich ist das alles ganz normal.“

In diesem Gleichnis steckt eine Kernbotschaft: Normalität ist immer relativ, sie ist eine Frage der Perspektive. Für die Normalität gibt es keinen Maßstab – was zählt, sind Emotionen, das Fühlen. Normal ist, was sich richtig anfühlt und was niemanden anderen verletzt. Mit den Fragen „wer bin ich und wer will ich sein?“ befassen sich nahezu alle Menschen in irgendeiner Form – Transfrauen und Transmänner noch ein Stück weit mehr...

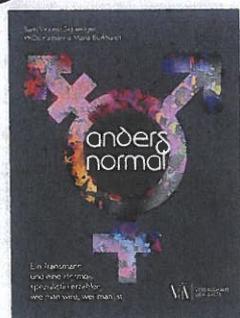
IM FALSCHEN KÖRPER GEBOREN

Manches im Leben können wir bewusst entscheiden: Zum Beispiel, welchen Beruf wir ergreifen möchten oder auch welcher Partei

wir uns zugehörig sehen. Beschlüsse wie diese sind identitätsbildend – sie zeichnen die eigene Persönlichkeit aus. Transmenschen suchen es sich hingegen nicht aus, trans* zu sein (siehe Begriffslexikon Seite 63). Transsexualität ist weder ein Lebensstil, den man wählt, noch handelt es sich dabei um eine sexuelle Orientierung, wie der Begriff fälschlicherweise suggeriert. Transidentität ist eine biologische Besonderheit – eine, welche tiefgreifende Auswirkungen auf das gesamte Leben der Betroffenen hat. „Ich bin im falschen Körper und mit falschem Namen auf diesem Planeten angekommen“, sagt Sam Vincent Schweiger. Er kennt die innere Zerrissenheit, wenn das gefühlte Geschlecht nicht mit den körperlichen Merkmalen übereinstimmt. Jugendliche, bei denen sich eine transexuelle Entwicklung zeigt, verstehen oft selbst nicht, was mit ihnen los ist. Sie nehmen sich nur „irgendwie anders“ wahr. Viele von ihnen fühlen sich in ihrer Selbstwahrnehmung weder gesehen noch verstanden. Wenn sie ihr Empfinden zum Ausdruck bringen wollen, schenkt man ihnen häufig keinen Glauben oder man hält sie für verrückt. Am Beginn des Weges zur Geschlechtsangleichung – auch Transition genannt – stehen also vielfach große Zweifel. Auch bei Schweiger war das so: „Ich wusste immer: Ich fühle mich nicht als Frau. Aber macht mich das automatisch zum Mann? Reicht es aus, sich nicht als Frau zu fühlen und sich gleichzeitig als Mann zu sehen?“ →



BUCHTIPP



Schweiger, Burkhardt

Anders normal

ISBN 978-3-99052-235-6

182 Seiten, € 19,90

Verlagshaus der Ärzte



Am Beginn des Weges zur Geschlechtsangleichung – auch Transition genannt – stehen also vielfach große Zweifel.



Hormone helfen bei der äußerlichen Angleichung an das Wunschgeschlecht.

Dr.ⁱⁿ Katharina Maria Burkhardt

MIT HORMONEN NÄHER ZUM EIGENEN ICH

Für Betroffene kann es sehr hilfreich sein, sich mit anderen Transpersonen über deren Behandlungserfahrungen auszutauschen. Auch psychotherapeutische Unterstützung mit einer trans*positiv eingestellten Person kann den Entscheidungsprozess erleichtern. Ein fachärztliches Gutachten, das die „Diagnose“ Transsexualismus bescheinigt, ist auch Voraussetzung für eine geschlechtsangleichende Behandlung mit Hormonen. „Vor Start einer solchen Therapie sollte ein umfassender Gesundheitscheck durch einen Endokrinologen erfolgen, welcher den Angleichungsprozess durch die Hormonerstattherapie auch im Anschluss begleiten sollte“, erklärt Dr.ⁱⁿ Katharina Maria Burkhardt, Supervisorin und Expertin in Sachen bioidenten Hormone, worauf es zu achten gilt: „Die Vorabkontrolle ist wichtig, um bei der Behandlung eventuelle Probleme berücksichtigen zu können und um später Vergleichswerte zu haben.“

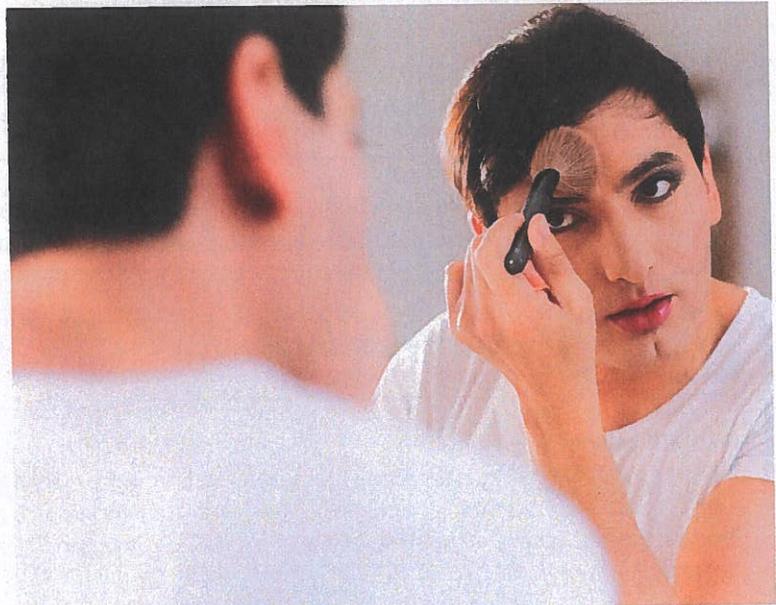
Im Wesentlichen geht es bei der Hormon-

behandlung zunächst darum, die eigenen Sexualhormone zu unterdrücken. In einem weiteren Schritt kann dann mit einer gegen geschlechtlichen Hormontherapie begonnen werden. Zu erwartende Änderungen bei Transmännern sind ein Absinken der Stimmlage, eine vermehrte Körperbehaarung, Bartwuchs, eine Zunahme der Muskulatur sowie ein allmähliches Aussetzen der Menstruation. Bei Transfrauen beginnt sich die Brust zu vergrößern, während sich Hoden und Genitalien verkleinern und die Fähigkeit zur Erektion abnimmt. „Die Hormone helfen bei der äußerlichen Angleichung an das Wunschgeschlecht“, sagt Burkhardt: „Sie verändern bei lebenslanger Substituierung aber auch die Gefühle“, so die Hormonexpertin. Um das männliche oder weibliche Erscheinungsbild aufrechterhalten zu können, benötigen Transpersonen ein Leben lang gegen geschlechtliche Hormone – ihr Körper kann diese nicht in ausreichender Menge selbst produzieren.

Operationen: Viele Möglichkeiten, kein Muss. „Es wird dringend empfohlen, die Hormon-

therapie mindestens ein Jahr vor geschlechtsangleichenden Eingriffen zu starten, damit entsprechende Operationen durchgeführt werden können“, macht Burkhardt Angaben zu den Rahmenbedingungen. Parallel dazu sollte die fachärztliche und psychotherapeutische Behandlung fortgesetzt werden, bei der es auch um die Begleitung der „Real Life Experience“ – also um das Leben in der angestrebten Geschlechtsrolle – geht. Danach können je nach Wunsch genitalchirurgische Eingriffe vorgenommen werden. Bei einer genitalangleichenden Operation vom Mann zur Frau werden Teile des Penis sowie die Hoden entfernt. Aus dem verbleibenden Gewebe kann dann eine Vagina geformt werden. Eine deutlich kompliziertere Möglichkeit der Anpassung von der Frau zum Mann ist zum Beispiel der Penoid-Aufbau. Dabei wird aus körpereigenem Gewebe ein Penisersatz konstruiert.

Alle Schritte der Transition sollten gut überlegt sein: Chirurgische Angleichungen an das Gegengeschlecht bergen wie alle Operationen Risiken und unterliegen Grenzen. Die meisten Veränderungen am Körper, gleich ob durch Medikamente oder Operationen hervorgerufen, sind ab einem bestimmten Punkt nicht mehr rückgängig zu machen. Eine von vielen Herausforderungen von Transmenschen liegt darin, für sich persönlich auszutarieren, wie viel Vermännlichung beziehungsweise Verweiblichung überhaupt notwendig ist und wie viel nicht. Letztendlich gibt es eben nicht nur Frau und Mann, nicht nur Schwarz und Weiß, sondern ganz viele Farbnuancen, die dazwischen liegen. Erst diese Geschlechtsvielfalt macht das Leben bunt. ■



Wichtig ist es, für sich persönlich auszutarieren, wie viel Vermännlichung beziehungsweise Verweiblichung notwendig ist.

Kleines Begriffslexikon

Transgender:

Vielfalt geschlechtlicher Identitäten abseits der Zweigeschlechternorm

Transidentität:

Die gefühlte Geschlechtsidentität stimmt nicht mit den biologischen Geschlechtsmerkmalen überein. Oft wird von auch Transsexualität gesprochen. Der Begriff ist jedoch irreführend, zumal es nicht um Sexualität, sondern vielmehr um die eigene Identität geht.

trans*:

Ein anderer Begriff für Transidentität ist trans*. Der Stern * soll signalisieren, dass verschiedene Ausprägungen der Geschlechtsidentität miteinander geschlossen sind.

Transfrau:

biologisch Mann, Identität Frau

Transmann:

biologisch Frau, Identität Mann

Foto: © iStockphoto/AndreyPopov, inside-studio



www.transgender-team.at
www.hormon-netzwerk.at
www.andersnormal.at

INTERVIEW

„Es geht darum, bei sich anzukommen“



Sam Vincent Schweiger ist ein anders normaler Mann. Er berichtet über seinen transidenten Weg von Frau-zu-Mann. Warum es für ihn immer wichtig war, seinen Weg nicht zu verschweigen und zu verleugnen. Und was er Menschen in ähnlichen Situationen rät.

MEDIZIN populär

Wann haben Sie bemerkt, dass Ihr gefühltes Geschlecht nicht mit jenem, welches bei der Geburt eingetragen wurde übereinstimmt?

Sam Vincent Schweiger

Ich habe bereits im Kindergartenalter gemerkt, dass etwas nicht stimmt bzw. anders ist. Ich war fasziniert von meinen Spielkameraden und wollte immer so sein wie sie. In diesem Alter weiß man natürlich nicht, was „anders“ ist als bei Gleichaltrigen. Man spürt und fühlt es innerlich. In diesem Alter kann man aber noch recht gut geschlechtsneutral leben

im Alltag, in der Gesellschaft und in der Familie. Erst wenn man in die Pubertät kommt, entwickelt sich der Körper gegenteilig zum eigenen Empfinden. Und hier haben bei mir die psychischen Probleme begonnen.

Der Weg zur Angleichung ist kein leichter. Was hat Ihnen auf der dahingehenden „Reise“ geholfen?

Auch wenn es vielleicht blöd klingen mag: Mir haben der eigene Willen und die eigene Kraft geholfen. Man braucht eine Menge Mut, um sich selbst einzugestehen, dass man diesen Weg gehen möchte. Dann haben mir Freunde, meine Familie, aber auch Therapeuten und Trans Organisationen sehr geholfen. Für mich war es immer wichtig, meinen Weg nicht zu verschweigen und zu verleugnen. Ich habe ihn sogar in einem Blog öffentlich gemacht – so konnte ich meine Gefühle und Empfindungen sortieren. Viele Gespräche und schlussendlich auch unser Buch haben mir auf meinem Weg zu mir selbst die notwendige Unterstützung gegeben. Für mich war es wichtig, nichts in mich hineinzufressen, sondern offen und ehrlich zu kommunizieren. Das ist aber nicht bei jedem so. Manche verschließen sich, ziehen sich zurück – bei mir war es umgekehrt. Ich habe den Schritt nach vorne gewagt und mich damit an die Öffentlichkeit gestellt.

Wie geht es Ihnen heute, wo Sie Ihrer Identität entsprechend leben können?

Ich bin bei mir angekommen. Es ist für mich selbstverständlich und „normal“

geworden, als Mann in der Gesellschaft, im Beruf, in der Familie und im Leben gesehen zu werden. Das war immer mein größter Wunsch, als der zu leben der ich immer schon war.

Welche Botschaft haben Sie an Menschen mit ähnlicher Geschichte?

Wir sind trans*, aber zuallererst sind wir Menschen. Ich sage anderen: Es ist dein Leben und du kannst und darfst alles tun, um glücklich zu sein, solange du bei dir bleibst und niemand anderen zu irgendetwas zwingst. Du bist niemanden

Man braucht eine Menge Mut, um sich einzugestehen, dass man diesen Weg gehen möchte.

Rechenschaft schuldig. Hab' den Mut, zu dir selbst zu stehen. Jeder Mensch darf sein Leben so leben, wie er/sie sich fühlt. Ich möchte anderen mitgeben, dass sie jederzeit stehen bleiben, sich umblicken und immer wieder neu entscheiden können, welcher Mensch sie sein möchten und wie sie ihr Leben genießen wollen – es gibt Menschen, die sie unterstützen, die Ihnen helfen. Transidentität ist nicht etwas Schlechtes, es ist eine Herausforderung, die man lernen sollte anzunehmen, wenn man sich selbst liebt. Es ist eine Chance, zu sich selbst zu finden, und es ist wunderschön bei sich anzukommen. Transidente Menschen sind nicht abnormal, sondern anders normal. Und so schwer der Leidensweg oftmals ist, sollte man versuchen, es auch positiv zu betrachten. Schließlich geht es darum glücklich zu werden und bei sich anzukommen. □

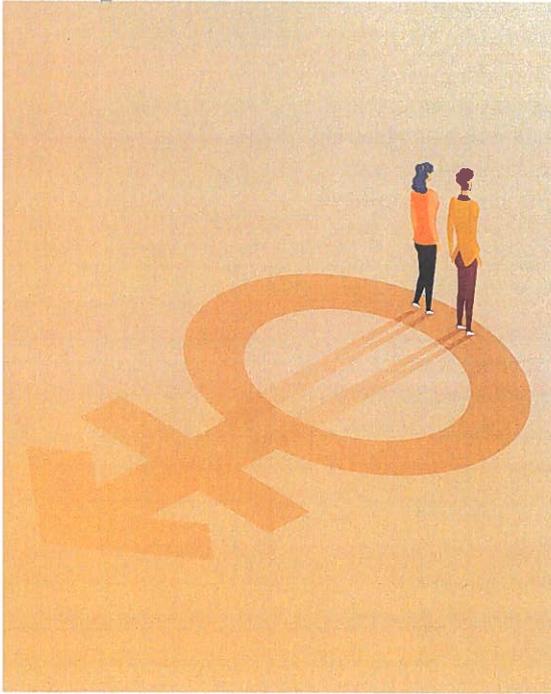


Foto: © iStockphoto/terbank